

Karl Stehlin : 1859-1934

Autor(en): **Roth, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **15 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Herausgabe der Reimchronik des Appenzeller Krieges. — Seit 30 Jahren kämpfte Schieß mit den ungeheuren Massen der Korrespondenz Heinrich Bullingers. Der milde Nachfolger Zwinglis und Retter der Zürcher Reformation besaß seine ganze Liebe. Erschienen ist von dieser umfangreichsten Briefsammlung des reformatorischen Zeitalters (bisher sind etwa 12,000 Briefe bekannt) erst ein kleiner Teil: in 3 Bänden der Quellen zur Schweizergeschichte gab Schieß den «Briefwechsel Bullingers mit den Graubündnern» heraus; aber er hinterläßt dem Zwingliverein ein kostbares Vermächtnis in der unvergleichlichen Materialsammlung seines 30jährigen Suchens. — Was Schieß über die Ostschweiz hinaus vor allem bekannt gemacht hat, ist seine Arbeit an dem von ihm selbst angeregten und von der allg. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz unternommenen «Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft», dessen Urkundenbände Schieß zusammenstellen sollte; der I. Band ist 1933 erschienen, der II. ist im Druck; zwei weitere fehlen noch. Hier wird es sich wohl am deutlichsten zeigen, wie schwer dieser Forscher zu ersetzen sein wird.

Den Menschen Schieß haben wohl nur wenige richtig gekannt. Wer aber seine Freundschaft gewonnen hatte, lernte nicht nur einen sehr klugen, sondern auch einen aufopfernd hilfsbereiten Berater, einen jeder Oberflächlichkeit feindlichen Mann und wahrhaften Diener der Wissenschaft kennen und verehren.

Ernst Kind.

Karl Stehlin

1859—1934.

Zusehends haben sich im Jahre 1934 die Reihen der Großen im Reiche der geschichtlichen Forschung gelichtet, auf deren Leistungen und Erfolgen sich der wissenschaftliche Ruhm unseres Landes noch lange gründen wird. Der Basler Karl Stehlin, dem wir am 21. November die letzte Ehre erwiesen haben, ist einer der letzten aus einer Generation von Männern, die wie Andreas Heusler und Rudolf Wackernagel weit über den engern Kreis ihrer Tätigkeit hinaus gewirkt haben und zu denen wir Jüngere immer mit besonderer Ehrfurcht emporblicken werden. Der Hüne mit dem breitkrepfigen Hut und dem mächtigen Havelock, von dem die Sage ging, daß seine Taschen genau das Format eines römischen Legionsziegels hatten, war schon an sich eine imposante Erscheinung. Saß er vor seinen Zuhörern und trug, umrahmt von Plänen und Karten, mit ungelinken Gesten die Ergebnisse seiner Forschungen über alte Landstraßen, über die Befestigung Basels, über Straßenkorrekturen vor, so konnte er an den Donnergott gemahnen. Mochten andere durch Eleganz, Kultur und Feinheit ihr Auditorium entzücken, bei Karl Stehlin war es die solide Untermauerung des Gebotenen, die Wucht der Gedanken und der unerbittliche, zwingende Schluß seiner Ausführungen. Dazu kam, daß er zeitlebens frei von äußeren

Sorgen war und nie um Broterwerb arbeiten mußte. So ist es zu erklären, daß er während mehr als vier Jahrzehnten in der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft von Basel eine geradezu erdrückende Stellung einnahm, ohne aber daß er nicht immer strengste Selbstzucht übte. Er war ein Ritter ohne Furcht und Tadel, wie ihn die heutige Zeit nicht mehr kennt. In der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz war er zum letzten Male sichtbar im August 1925, als uns Robert Durrer am Morgarten die Situation der Schlacht erläuterte.

Karl Stehlin war von Hause aus Jurist: Er doktorierte 1881 in Göttingen als Schüler Rudolfs von Ihering, bestand dann in Basel das Advokatur- und Notariatsexamen und habilitierte sich 1885 an der juristischen Fakultät als Dozent für römisches Recht. In seiner Antrittsvorlesung behandelte er die «Vormundschaft des Basler Stadtrechts im 15. Jahrhundert» (Zeitschrift f. schweiz. Recht, Bd. VI, S. 255 ff.). 1912 verzichtete er auf die *Venia legendi*, die in der Folge auch auf schweizerisches Obligationenrecht, Betreibungs- und Konkursrecht erweitert worden war. Neben dieser wissenschaftlichen Tätigkeit wuchs er frühe in gesetzgeberische Arbeiten hinein, wurde Mitglied des Großen Rates und zahlreicher öffentlicher Kommissionen, in denen er überall einen maßgebenden und zentralen Einfluß ausübte. Seine letzte praktische Arbeit dieser Art war die Ausarbeitung einer Verfassung für den wiedervereinigten Kanton Basel, der ihm, in dessen Adern Baselbieter Bauernblut rollte, eine besondere Herzensangelegenheit war.

Mit den Jahren aber traten beim Juristen Karl Stehlin in steigendem Maße historische und antiquarische Interessen in den Vordergrund, zu denen sich außerdem in glücklicher Mischung eine hervorragende Neigung für Architektur und Baukunst gesellte. Diese inneren Berufungen prädestinierten ihn in einzigartiger Weise zu denkmalpflegerischen und archäologischen Aufgaben, und sie haben allem, was er unternommen hat, eine Gründlichkeit und Allseitigkeit verliehen, die schlechterdings unerreicht geblieben ist. Mit Stehlin dem Historiker ist zunächst die wissenschaftliche Erforschung der alten Römerstadt Augusta Raurica unlösbar verknüpft. Nachdem in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Ruinen des antiken Theaters freigelegt worden waren, hat er Schritt um Schritt in systematischer Weise weitere Ausgrabungen veranlaßt über dem Violenried, in der Grienmatt, beim Heidenloch und auf dem Schönbühl, alles auf das Peinlichste selber genau verzeichnet und inventarisiert, so daß wir endlich zu der Vorstellung des alten Augst gekommen sind, wie sie heute Gemeingut der Wissenschaft ist. Zum zweiten ist der Name Karl Stehlins dauernd mit dem im Staatsarchiv Basel-Stadt verwahrten Historischen Grundbuche der Stadt Basel verbunden. Auf mehr als 200,000 Zetteln ist hier das Quellenmaterial des Gerichtsarchivs, des Notariatsarchivs und der Klosterarchive ausgezogen und verarbeitet, eine unerschöpfliche Fundgrube für die ver-

schiedensten Wissensgebiete, insbesondere die Topographie und die Genealogie. Stehlin erkannte richtig, daß für die Aufhellung der allmählichen Entwicklung eines städtischen Gemeinwesens eine Geschichte der einzelnen Liegenschaften die unumgängliche Voraussetzung ist. Aber auch in wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht ist dieses Historische Grundbuch, das in dieser Form einzigartig in Europa dasteht, eine Quelle allerersten Ranges, indem es Gelegenheit bietet, über einen langen Zeitraum das Steigen und Fallen der Bodenpreise, das Schwanken der Hypothekarzinsse, die Parzellierungsverhältnisse, kurz, die ganze Bewegung des Liegenschaftsverkehrs zu beobachten. Das Unternehmen war denn auch äußerlich veranlaßt worden durch den Umstand, daß sich das Basler Finanzdepartement unter der Leitung von Paul Speiser mit einer geschichtlichen Entwicklung der Liegenschaftspreise und der Grundzinse befaßte.

Mit der Lust am Ausgraben verband sich bei Stehlin die Liebe zur Herausgabe von Quellen. Als Basler hat ihn da vor allem die reich bewegte Epoche des Basler Konzils angezogen. So hat er, zusammen mit Rudolf Thommen, in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (Bd. 14 und 25) verschiedene spanische Berichte aus der Konzilszeit (Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur 1438 und 1439) mitgeteilt und die von der Wiener Akademie der Wissenschaften vor Jahrzehnten begonnene, aber nicht zu Ende geführte Edition der Chronik des Basler Konzils von Johannes de Segobia (Gesta Synodi Basiliensis in den Monumenta conciliorum generalium) in kühnem Entschlusse an die Hand genommen und vollendet: Die Schlußlieferung erschien 1933, und das Register zum ganzen Werke, sowie ein Epilogus und Emendationen sind zur Zeit in der Presse. Wahrlich eine Tat, von der wir glauben, daß kein uns bekannter Sterblicher den Willen und die Energie zur Vollendung aufgebracht hätte! Etwas Einzigartiges sind auch Stehlins im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels in Leipzig erschienene « Regesten zur Geschichte des Basler Buchdrucks 1470—1520 ».

Die mit seiner Gründlichkeit zusammenhängende Schwerfälligkeit seiner Arbeitsweise war ein Grund, daß ihm die literarische Darstellung weniger eignete. Sein einziges Buch ist die Baugeschichte des Basler Münsters (1895), die mit ihren eigenhändig gezeichneten Textbildern das Vorbild einer solchen Publikation für jede Stadt geworden ist. Aber auch einige in Zeitschriften zerstreute Abhandlungen belegen seine Zuverlässigkeit, seinen kritischen Blick und sein wohlabgewogenes Urteil in schönster Weise. Seine Arbeitskabinette, in denen er sich zu Hause fühlte, waren das Staatsarchiv (Planarchiv, Bildersammlung) und das Historische Museum, dessen Kommission er angehörte. Wie seine äußere markante Erscheinung tragen alle seine Erzeugnisse den Stempel seiner Eigenart und werden seine Epigonen dauernd zu besonderer Verehrung verpflichtet.

Basel.

Paul Roth.